



Ottenhausen, 21. Dezember 1887.

Diesen Morgen ist unser lieber Sohn, Bruder und Nefte

Max Weiss

im Alter von 23 1/2 Jahren nach längerem Leiden sanft verschieden, was wir tiefbetrübt Freunden und Bekannten anzeigen.

Der Vater:

Constantin Weiss.

Beerdigung: Freitag mittag 1/2 2 Uhr.

Wildbad.

Nachdem ich mein Bücherlager für die kommende Festzeit reichlich assortiert habe, erlaube ich mir einem verehrl. Publikum von Neuenbürg und Umgebung meine

Buchhandlung

aufs Beste zu empfehlen. Durch meine grosse Auswahl an

Geschenkliteratur, Jugendschriften, Bilderbücher etc.

bin ich in den Stand gesetzt, gütigst an mich gerichtete Bestellungen sofort auszuführen.

Einsichtsendungen stehen franco zu Diensten. — Kataloge versende ich auf Verlangen gratis. — Nicht vorrätige Bücher aus allen Zweigen der Literatur werden von mir umgehend besorgt. — Bestellungen auf alle Zeitschriften und Lieferungswerke des In- und Auslands können durch mich täglich abgeschlossen werden.

Achtungsvoll und ergebenst

Max Ringe's Buchhandlung,
vorm. Gustav Hase.

Neuenbürg.

Eine Partie verschiedener

Ellen-Waren

unter Einkaufspreisen empfiehlt

Albert Hummel.

Nähmaschinen.

Um einem vielseitigen Wunsche meiner verehrlichen Kundschaft von Neuenbürg und Umgegend nachzukommen, habe ich dem

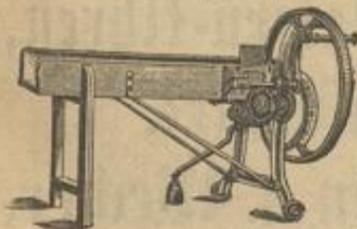
Herrn Wilhelm Knöller, Kleidermacher in Neuenbürg

den Verkauf meiner in jeder Weise bewährten Nähmaschinen für Familien und Handwerker übergeben.

Geneigtem Zuspruch entgegengehend versichere ich streng reelle und gewissenhafte Ausführung gütigst erteilter Aufträge.

Aug. Mappes in Karlsruhe,
Nähmaschinen-Fabrik und Handlung.

Karl Trautz, Dillstein,
Spezialfabrik für Futterschneidmaschinen,



empfehlte ca. 20 Sorten verschiedene

Futterschneidmaschinen

nach den neuesten Systemen von den geringsten bis zu den höchsten Preisen. Besonders empfehle meine Futterschneidmaschinen A., B. und C. die bei geringem Kraftaufwand sehr viel leisten und auch bei den Ausstellungen in Durlach und Colmar mit dem ersten Preis gekrönt wurden.

3500 Mark

werden von einem pünktlichen Zinszahler zu 4% auf erste Hypothek aufzunehmen gesucht. Etwaige Offerten wollen bei der Redaktion des Blattes niedergelegt werden.

Stimmzettel

für

Gemeinderats- u. Bürgerausschuss-Wahlen zu haben bei

Jak. Neeh.

Neuenbürg.

Hotel zur „Post“

Heute Mittwoch



Mebelsuppe

Max Schiele.

Loeflunds

Diätetische Mittel.

Loeflund's echtes Malz-Extrakt ist bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Asthma, Brust- u. Halsleiden seit 20 Jahren bewährt, ebenso sind Loeflunds Malz-Extrakt-Bonbons als Hustenbonbons sehr beliebt. Das Malz-Extrakt mit Eisen wird bei Bleichsucht und Blutarmut, das mit Kalk bei engl. Krankheit, das Malz-Extrakt mit Leberthran für schwächliche Kinder empfohlen, die es gerne nehmen. In allen Apotheken, wobei ausdrücklich zu verlangen: von Ed. Loeflund in Stuttgart.

Bugfin, Kammgarne

für Herren- und Knabenkleider, garantiert reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm breit à M. 2.35 pr. Mtr., versendet direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus, Gettinger u. Cie., Frankfurt a. M. Burtin-Fabrik-Depot. — Muster-Collections bereitwilligst franco.

Kronik.

Deutschland.

Weihnachten und das Welttheater.

Die Politik und das Weihnachtsfest haben an und für sich mit einander gewiß nur herzlich wenig zu thun, aber dennoch fragt man zur Weihnachtszeit unwillkürlich, wie es denn draußen in der Welt aussieht, und ob denn jene Harmonie, jene innere, weihvolle Befriedigung, welche das schönste Fest des Jahres den Herzen bringen soll, ihren Widerschein auch in den gegenseitigen Beziehungen der Völker und Staaten finden. Leider muß man nun da gestehen, daß heuer die alte verheißungsvolle Weihnachtsbotschaft: „Und Friede auf Erden!“ nicht so vollständig dem Friedenscharakter des Weihnachtsfestes angepaßt ist, und wenn auch nicht gerade die blutig-rote Kriegsflagge zum Feste leuchtet, so klirren doch überall die Schwerter in den Scheiden. Die bulgarische Frage steht nach wie vor im Mittelpunkt des europäischen Interessenstreites und dieser hat im Laufe dieses Jahres an Schärfe eher zu-, als abgenommen. Die russischen Truppenzusammenschließungen in Polen sind nur eine neue Phase in der Entwicklung dieses Interessenstreites und die „Erklärungen“, welche die Petersburger Regierungsblätter endlich über die beunruhigenden militärischen Vorkehrungen des Zarenreiches gegeben haben, bekunden eine augenscheinliche, an der Newa gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn herrschende Verstimmung. Ob sich



ü r g.
„Post“
ttwoch
Bellsuppe
Mag Schiele.

nds
Mittel.
ly-Extrakt ist bei
ntarrh, Asthma,
seit 20 Jahren
Coeflunds Malz-
Husterbonbons
Malz-Extrakt mit
sucht und Blut-
bei engl. Krank-
t mit Leberthran
empfohlen, die
allen Apotheken,
verlangen: von
tgart.

ungarne
benkleider, gar-
nadelfertig, ca.
2.35 pr. Mtr.,
ate in einzelnen
Stücken portofrei
Gie., Frankfurt
pot. — Muster-
a franco.

l a n d.
Welttheater.
thnachtsfest haben
ander gewiß nur
ber dennoch fragt
unwillkürlich, wie
r Welt aussieht,
onie, jene innere,
welche das schönste
zen bringen soll,
den gegenseitigen
d Staaten finden.
a gestehen, daß
ungsvolle Weih-
ede auf Erden!“
Friedenscharakter
gepaßt ist, und
die blutig-rote
achtet, so klirren
in den Scheiden.
ht nach wie vor
ischen Interessen-
im Laufe dieses
zu-, als abge-
uppenzusammen-
nur eine neue
dieses Interessen-
gen“, welche die
ätter endlich über
rischen Vorkehr-
gegeben haben,
nliche, an der
und Oesterreich-
nmung. Ob sich

dieselbe demnächst noch schärfer accentuieren wird, steht einstweilen noch dahin; jedenfalls darf man trotz der fortdauernden Umdüsterung des politischen Horizontes noch nicht alle Hoffnung auf eine schließliche Besserung der Lage aufgeben und mit diesem allerdings nur bescheidenen Troste müssen sich die europäischen Friedensfreunde vorläufig begnügen.

Etwas günstiger im Vergleiche zu früheren Monaten hat sich zur Zeit das deutsch-französische Verhältnis gestaltet, das ja gleichfalls von entscheidendem Einflusse auf die allgemeine politische Konstellation ist. Unläugbar existiert jenseits der Vogesen nach wie vor eine Kriegs- und Revanchepartei, aber sie ist in letzter Zeit weniger hervorgetreten und das Friedensprogramm, welches der neue Präsident der französischen Republik und seine Minister entwickelt haben, kann für den augenblicklich zwischen Deutschland und Frankreich herrschenden politischen „modus vivendi“ nur förderlich sein; wie sich freilich die Dinge im neuen Jahre gestalten werden, läßt sich bei der Unberechenbarkeit der Verhältnisse in Frankreich nicht einmal vermuten.

Der Friede Europas kann daher heute nur mit großer Mühe, durch vorsichtige diplomatische Behandlung der streitigen Fragen und durch Vermehrung der Verteidigungsmittel, erhalten werden. In diesem Sinne fassen wir auch die neue Verstärkung des deutschen Heeres durch Einführung der Landwehr zweiten Aufgebots und durch Vermehrung des Landsturmes um drei Jahrgänge auf. Die eben bestandene Einmütigkeit des deutschen Reichstages in dieser Frage und die weltbekannte Friedensliebe unseres Kaisers verkünden dem Erdteile aufs Neue, daß die auf 3 Millionen Streiter gebrachte deutsche Heeresmacht nur dazu da ist, um die Friedensbrecher zu Boden zu schlagen. Mag dieser ausgesprochene Zweck des deutschen Schwertes auch ferner den Frieden bewahren!

Der Reichstag, der erst am 17. Januar wieder zusammentritt, hat am Sonnabend die erste kürzere Hälfte seiner Session beendet. Die kurze Zeit der bisherigen Session ist reich an Ergebnissen gewesen. Dasjenige, welches die meiste Zeit in Anspruch nahm und am schwierigsten zu Stande gebracht ward, die Annahme der Erhöhungen fast aller landwirtschaftlichen Zölle, wird im Lande mit verschiedenen Empfindungen aufgenommen werden, es wird hier Freude erregen, dort als eine viel zu geringe Unterstützung der bedrängten Landwirtschaft beurteilt und in andern Kreisen, namentlich der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerungen als eine harte und unerwünschte Maßregel bekämpft und verurteilt werden. Mit der Beschlußfassung über dieses Gesetz hat der Reichstag jedenfalls eine der beiden Hauptaufgaben dieser Session bereits vor Weihnachten erledigt. Ebenso hat der Reichstag das Wehrgesetz durch eine hoch erfreuliche patriotische Kundgebung d. h. das Schicksal der wichtigen Vorlage entschieden.

Leipzig, 19. Dez. Das Urteil gegen Cabannes lautet wegen Bestechung, Landesverrats und Beseitigung amtlicher

Gegenstände in Konkurrenz mit Diebstahl auf zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Aus dem Oberelsaß, 16. Dec., wird berichtet, daß Uhrmacher aus der Schweiz in Niedersept ein Gebäude bauen lassen, in welchem sie die Uhrmacherei betreiben wollen. Die Niederlassung schweiz. Uhrmacher auf deutschem Boden wird durch die hohen Eingangszölle veranlaßt.

Sonntag früh ist in der Nähe von Biorzheim vom ersten in der Richtung Calw fahrenden Bahnzuge ein junger Mann, der sich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hatte, überfahren worden, so daß der Kopf förmlich vom Körper abgeschnitten war. Eine ihm Tags zuvor wegen Sittlichkeitsvergehen zudiktierte mehrtägige Freiheitsstrafe soll dem Betreffenden so nahe gegangen sein, daß er den Tod vorgezogen habe.

Württemberg.

Die neuesten Nummern der Amtsblätter des R. Ministeriums des Innern und des Evangelischen Konsistoriums und der Synode enthalten eine gemeinsame Verfügung der R. Ministerien des Innern und des Kirchen- und Schulwesens vom 19. November d. J. zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Vertretung der evangelischen Kirchengemeinden und die Verwaltung ihrer Vermögensangelegenheiten vom 14. Juni d. J.

In Heilbronn beschloß der Gemeinderat laut „Rechtg.“ den Anlauf einer Bauhütte zum Zwecke der Errichtung einer Speisehalle für die Arbeiterbevölkerung, wofür der Preis sich nicht über 2500 M stellt. Die Hütte würde für 300—350 Personen Raum gewähren.

Miszellen.

Der beste Anwalt.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Zum Unglück traf jetzt gerade der Vorstehende der in der nächsten Stadt befindlichen Gerichtskommission, bei dem Eschbach die Klage anhängig gemacht hatte, ein, um mit dem Amtmann persönlich Rücksprache zu nehmen und ihn zu veranlassen, den ärgerlichen Handel auf gütliche Weise aus der Welt zu schaffen.

„Ich soll Eschbach, der mich gestern vor allen meinen Gästen unerhört beleidigt hat, gute Worte geben! Ich soll mir nachsagen, daß ich vor dem zu Kreuze gekrochen bin!“ schrie er. „Nimmermehr.“

Der Gerichtsrat stellte ihm vor, daß er mit seinem Vermittlungsversuche eigentlich schon seine Befugnis überschritten habe, und daß, wenn er die Sache erst wirklich in seiner amtlichen Eigenschaft zur Kenntnis genommen, selbst Eschbach, wenn er auch noch wolle, ihren Lauf nicht mehr hindern könne, ja daß ein Haftbefehl gegen seine Tochter erlassen werden müsse, aber Glöckner verharrete in seinem Eigensinn.

„Nehmen Sie sie gleich mit, ich mag sie gar nicht mehr im Hause haben,“ versetzte er hartnäckig, und der Gerichtsrat hielt es schließlich für das Beste, um noch größerem Ansehen durch eine später zu

verfügende Verhaftung vorzubeugen, der weinenden Käthe dieselbe sogleich anzuländigen und sie mit zur Stadt zu nehmen.

Inzwischen hatte sich Franz Eschbach ebenso erfolglos bemüht, seinen Vater umzustimmen. War es bei der Anzeige, die der Alte gemacht, zunächst nur auf einen Schabernack gegen seinen Nachbar abgesehen gewesen, so erhielt die Sache für ihn durch den Umstand, daß das Pferd abhanden gekommen war, und durch das Eingeständnis seines Sohnes, zu welchem Zwecke Käthe den Ritt unternommen habe, für ihn ein ganz anders Gewicht. Er schäumte vor Wut gegen die lecke Dirne und gegen seinen ungeratenen Vuben, die sich unterfangen, ihn so hinter's Licht zu führen, schwor sich hoch und heilig, jene müsse ins Zuchthaus, bedauerte nur, daß er keine Handhabe besitze, auch diesen dahin zu schicken und verbot ihm, sich wieder vor ihm sehen zu lassen.

Während sich Eschbach immer mehr in seinem Zorn und seiner Nachsicht befestigte, kam bei Glöckner guter Rat über Nacht. Der Gedanke, Käthe sei im Gefängnis, raubte ihm den Schlaf, und die Vorstellung, sie könne gar des Diebstahls für schuldig befunden und verurteilt werden, presste ihm den Angstschweiß aus. Wie ein Gottgesandter erschien ihm daher der ihm oberflächlich bekannte Walter Berner, der von Franz Eschbach telegraphisch benachrichtigt, noch früher als er mit Käthe verabredet, herbeigeeilt, direkt von der Station nach der Domäne gefahren war und sich ihm zum Verteidiger seiner Tochter anbot.

„Retten Sie sie, retten Sie sie!“ rief er, indem er sich dem jungen Rechtsanwalt in die Arme warf, „und fordern Sie mein ganzes Vermögen!“

„Vielleicht fordere ich noch mehr,“ versetzte Walter mit seinem Lächeln, hielt es aber jetzt auch nicht für an der Zeit, den Amtmann über sein Verhältnis zu Käthe aufzuklären.

Obgleich sich der Amtmann jetzt zur Zahlung einer Kaution in jeder beliebigen Höhe erbot, war es dem Amtsgerichtsrat beim besten Willen nicht möglich, Käthes Entlassung aus der Untersuchungshaft zu verfügen, denn die inzwischen erfolgten Vernehmungen hatten erschwerende Umstände zu Tage gebracht. Eschbach behauptete, und sein Rutscher bestätigte dies, Käthe Glöckner habe das Pferd gegen des letzteren Willen mit Gewalt aus dem Stalle gezogen und sei mit demselben davon geritten und gab ihr Schuld, sie habe mit dem Fremden, der es über Seite gebracht, im Einverständnis gehandelt. Das einzige Zugeständnis, was der verzweifelte Vater und der eifrige Anwalt erlangen konnten, war, daß der Fall in möglichst kurzer Frist zur Verhandlung kommen sollte, und der einzige Trost, welcher der Gefangenen gewährt ward, waren die Unterredungen, die ihr mit ihrem Verteidiger gestattet wurden. Wie groß dieser Trost war, davon ließ sich weder Glöckner, noch der Amtsgerichtsrat etwas träumen.

Die Nachforschungen nach dem eigentlichen Pferdediebe gingen inzwischen eifrig fort, lieferten aber kein Ergebnis, und es ließ sich nur annehmen, daß jener in



nicht allzu weiter Entfernung einen Fehler gefunden, der das schöne Tier verborgen hielt oder es möglicherweise durch Kunstgriffe, wie sie solchen Leuten eigen, unkenntlich gemacht hatte.

So erschien denn Rätke Eschebach ohne ihren Mitschuldigen, wie der alte Eschebach sich ausdrückte, vor den Schranken des Gerichtes und sah hier den letzteren so wie den Kutscher und die als Zeugen geladenen Wirtsleute aus der Ausspannung wieder.

Franz Eschebach und der Amtmann Glöckner hatten sich unter dem zahlreich herbeigeströmten Publikum einen versteckten Winkel aufgesucht und harrten dort in wahrer Todesangst des Ausgangs der Verhandlung.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft verlas die Anklage, der Gutsbesitzer Eschebach, sein Kutscher und die übrigen Zeugen wiederholten ihre Aussagen, und auch Rätke gab zu, das Pferd unter Bedrohung des Kutschers aus dem Stalle geholt und mit ihm davongeritten zu sein, aber nicht in der Absicht, sich dasselbe anzueignen, sondern um es zu einem dringend notwendigen Ritt zu leihen. Sie schilderte, wie sie das Pferd eingestellt, wie erschrocken sie über dessen Verschwinden gewesen sei, und den weiteren Verlauf der Angelegenheit, verweigerte jedoch die Auskunft darüber, wo sie während der Zeit, in welcher der Raub geschehen, gewesen sei und was sie getrieben habe.

Nach verhältnismäßig kurzer Zeit erhielt der Rechtsanwalt Walter Berner das Wort und legte durch den Beginn seiner Rede den Gerichtshof, wie die gesamte Zuhörerschaft in Erstaunen, denn es gewann den Anschein, als halte er die von ihm verteidigte Sache von vorn herein für verloren. Er gab zu, daß seine Klientin sich einer gesetzwidrigen Handlung schuldig gemacht habe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Honig als Nahrungsmittel.

Wir stehen an der Schwelle des Winters. Unsere Kinder müssen nun wieder nahezu den ganzen Tag in die Schule. Wenn die Buben und Mägdelein nachmittags hungrig heimkommen und um's Vesper bitten, so kommt die Mutter in Verlegenheit. Das Tafelobst war diesen Herbst gar rar und teuer, man kaufte darum für die Kinder fast überall weniger als in anderen Jahren, in manchen Familien ist sogar völliger Mangel an Äpfeln. Da erhebt sich die Frage: Was sollen wir den Kleinen als Ersatz bieten? Geistige Getränke empfehlen sich befonntlich für Kinder nicht, Milch ist nicht immer genügend vorhanden, und das trodene Brot will allein nicht recht munden. Zur Lösung der Frage möchte der Einsender etwas beitragen. Aus voller Ueberzeugung kann er den Müttern für ihre Kinder reinen Blütenhonig empfehlen. Leider hält man den Genuß von Honig noch vielfach für eine Schleckerei, man beobachtet häufig nicht, daß derselbe teilweise unmittelbar ins Blut übergeht und bei den mancherlei Erkrankungen der Atmungsorgane sehr heilsam wirkt, und daher kommt es, daß dieses edle reine Naturprodukt auch in

vielen bemittelten Familien sich noch kein Recht in der Speiselammer und auf der Tafel erworben hat. Die Vorzüge des reinen Schleuderhonigs werden noch lange nicht allgemein genug anerkannt. Es mag dies wohl daher kommen, daß es eben noch vor einem Jahrzehnt noch viel weniger Honig gegeben hat, als gegenwärtig. Durch den Gebrauch von Bienenwohnungen von beweglichen Waben und durch die Anwendung der Schleudermaschine hat die Bienenzucht in neuester Zeit einen ganz bedeutenden, früher ungeahnten Aufschwung genommen und wird nun ziemlich mehr und ganz reiner Honig erzeugt. Die Bienenzüchter haben bei der neuen rationalen Betriebsweise allerdings größere Auslagen als früher, allein sie können nun auch etwas Besseres liefern, ohne eine Preiserhöhung eintreten lassen zu müssen. Das heurige Jahr brachte ihnen eine gute Ernte und sie bieten nun den Hausfrauen in Stadt und Land teils direkt, teils durch Händler ihr Erzeugnis an. Darum nur zugegriffen, ihr Mütter; gebt euren Kindern statt des Obstes etwas Honig auf's Brot, es wird ihnen Freude machen und gut bekommen. Wer den jetzt gewordenen Honig lieber in flüssiger Form genießen will, darf den Honigtopf nur auf den Ofen oder in lauwarmes Wasser stellen. Mit flüssigem Honig kann noch mehr gespart werden als mit festem.

(B. f. Landw.)

Köln, 16. Dez. Frauen, die zu später nächtllicher Stunde ihre Männer erwarten und die dann geneigt sind, von dem liebenden Gatten Schlimmes anzunehmen, mögen sich folgende löstliche Geschichte, die sich der Köln. Volksztg. zufolge in Köln zugetragen, zur Warnung dienen lassen. Eine junge Frau lag schon einige Zeit im Fenster, um ihren Mann zu erwarten. Von ferne hörte sie einige Stimmen: „Wie heißen Sie? Wo wohnen Sie denn?“ Jetzt brachten zwei Nachtwächter einen sinnlos betrunkenen Mann. Die Frau lief die Treppe hinunter und rief dem Nachtwächter zu: „Lassen Sie mich ensin, ich gläuf, et es minge Mann“, und richtig, es war ihr Heinrich. Wie kannst du Biß dich zu besuffen“, schrie sie den Betrunkenen an. Die Wächter brachten den Mann in die Wohnung und zu Bett. Die Frau machte sich ihr Nachtlager auf dem im Nebenzimmer stehenden Sopha zurecht. Kaum war sie eingeschlummert, als sie Tritte auf der Treppe hörte. Sie horchte auf und herein trat ihr nüchternen Gatte. Großes Erstaunen; die Frau glaubte geträumt zu haben. Der Betrunkene wurde bei Licht näher beisehen, und nun stellte sich heraus, daß es eine allerdings ihrem Manne ähnliche, aber ganz fremde Persönlichkeit war. Es wurde ein anderer Nachtwächter requiriert, der den Fremden fortschaffte.

(Aufklärung.) Meyer: „Was sind denn das für Leute im Reichstag, die man im Fraktionsverzeichnis als „Wilde“ benannt findet?“ — Müller: „Dummer Kerl! Die sind in Kamerun, Angra Pequena und auf den Bismarck-Inseln gewählt worden.“

Ein Lieblingslied des deutschen Kronprinzen. Das nachfolgende von E. von Willich, dem frühverstorbenen Stieffohn Schleiermachers, verfaßte und vom Kapellmeister Radecke komponierte Lied ist von jeher ein besonderes Lieblingslied des Kronprinzen gewesen, das er sich auch in gefunden Tagen besonders gern vortragen ließ. Es wird gerade jetzt für unsere Leser von besonderem Interesse sein, den Wortlaut desselben kennen zu lernen:

Wenn der Herr ein Kreuze schickt,
Laßt es uns geduldig tragen!
Betend zu ihm aufgeblickt,
Wird den Trost er nicht versagen.
Denn es komme, wie es will,
In dem Herren bin ich still.

Ist auch oftmals unser Herz
Schwach und will wohl gar verzagen,
Wenn es in dem stärksten Schmerz
Keinen Tag der Freud sieht tagen;
Sagt ihm, komm' es wie es will,
In dem Herren bin ich still.

Darum bit' ich, Herr mein Gott,
Laß mich immer glaubend hoffen,
Denn damit kenn ich keine Not,
Gottes Gnadenhand ist offen.
Drum es komme, wie es will,
In dem Herrern bin ich still.

Auflösung des Rätsels in Nr. 199.

Strauß

(Vogel, Donquet, Komponist, Kampf im Kriege, David Strauß.)

Anzeigen für welche Aufnahme im Samstags- u. Sonntagblatt gewünscht wird, wollen des Festtags und der ausfallenden Postbotengänge wegen je heute **Donnerstag und Freitag** mittags übergeben werden.

Einladung zum Abonnement

auf den

Enzthäler

für das erste Quartal 1888.

Die geehrten Abonnenten sind freundlichst gebeten, ihre Bestellungen zeitig zu machen, hier bei der Redaktion, auswärts bei den nächstliegenden Postämtern, um Unterbrechungen möglichst zu vermeiden.

Die Versendung des Enzthälers geschieht gemäs des in Württemberg in Wirksamkeit getretenen Gesetzes über das Postwesen, wie nach auswärts so auch im Oberamtsbezirk durch die K. Postanstalten. Die geehrten Leser wollen deshalb ihre Bestellungen immer unmittelbar bei ihren Postämtern machen, wo solche täglich angenommen, auch durch die Postboten besorgt werden.

Der Preis des Blattes ist in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S, durch die Post im Oberamtsverkehr vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S, monatlich 50 S, wie bisher ohne weitere Kosten.

Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 10 S; bei Redaktionsauskunft Zuschlag 20 S.

Bekanntmachungen der verschiedensten Art ist durch den Enzthäler unbestritten der beste Erfolg im Bezirk gesichert. —

Redaktion u. Verlag des Enzthälers.